

## **Predigtthesen Markus 4, 35-41 – Was seid ihr so furchtsam – Ralf Krüger – 10.02.2019**

In unserem Leben ist es wie im Markusevangelium. Darinnen kommt nicht nur ein Sturm vor. Und manchmal kommen auch mehrere Stürme auf einmal. Spannenderweise bringen uns allerdings die Stürme in unserem Leben oft Dinge bei, von denen wir vorher nicht vermutet hätten, dass wir sie daraus erlernen können. Und mit Sicherheit hätten wir uns auch keinen solchen Sturm ausgesucht, um sie zu lernen.

Ich möchte gerne den Versuch unternehmen, mich mit Euch zusammen in diesen Sturm zu begeben, den die Geschichte aus Mk 4 uns vor Augen malt.

35: Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen (gemeint sind hier die Jünger): Laßt uns hinüberfahren.  
36: Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war (Jesus stand schon in einem Boot und war damit ein Stück vom Ufer weggefahren, weil die Menschenmassen ihn so bedrängt hatten), und es waren noch andere Boote bei ihm. 37: Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, so daß das Boot schon voll wurde. 38: Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst Du nichts danach, daß wir umkommen? 39: Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig stille (der griechische Text lässt auch die Übersetzung zu: er stopfte dem Meer das Maul) und verstumme! Und der Wind legte sich und es entstand eine große Stille. 40: Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? 41: Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam.

Ich liebe das Markusevangelium. Markus konzentriert sich in seinen Erzählungen immer auf das Wesentliche. Die Geschichten sind immer etwas eckig und kantig. Da gibt's keine großen Ausschmückungen. Ein Romanautor hätte wahrscheinlich mit dem Material aus der Geschichte mindestens 10 Seiten gefüllt, für das Markus hier gerade mal 7 Verse benötigt. Markus setzt natürlich voraus, dass diejenigen, für die er schrieb, sich das trotzdem lebhaft vorstellen können, was da passiert. Das war für sein ursprünglichen Leser oder Hörer ja ganz nah dran an deren Lebenswirklichkeit. Wie Markus in den Geschichten zuvor berichtet, hatte Jesus lange zu einer großen Menschenmenge geredet und ihnen Gleichnisse vom Reich Gottes erzählt. Und jetzt beschließt er, dass es mal genug ist mit den Reden und er mit seinen Jüngern zur anderen Seite des Sees Genezareth fahren möchte. Wenn ihr mal die ersten Kapitel des Markusevangeliums an einem Stück lest, werden ihr feststellen, dass es da bei Jesus und seinen Jüngern kaum einen Augenblick zu geben scheint, in dem irgendwie mal ein Moment Ruhe war. Da geht in einer Tour die Post ab – Heilungen, Predigten, Dämonenaustreibungen in Massen – die Menschen drängen sich ständig nur so, um irgendwie irgendetwas von Jesus mitzukriegen. Und Jesus selbst ist ständig unterwegs. Und die Jünger natürlich mittendrin.

Als Jesus dann das Kommando gibt, an die andere Seite des Sees zu fahren, werden die sich nur gedacht haben: „endlich mal ein paar Minuten Ruhe!“ „Endlich mal keine Menschenmassen, die etwas von Jesus oder uns wollen.“ „Gott sei Dank!“ Geht Euch das auch manchmal so, dass Ihr Euch nach ein paar Augenblicken Ruhe sehnt. Einfach mal durchpusten, die Seele baumeln lassen, mal nichts regeln, klären oder managen müssen? Mal Keinem Rede und Antwort stehen oder die eigene ToDo-Liste abarbeiten? Wäre das nicht schön!? - Und dann geht's genau in so einem Augenblick erst richtig los.

Der See Genezareth, ist bekannt dafür, dass plötzlich Fallwinde von den umliegenden Bergen auftreten können, die dann einen heftigen Sturm zur Folge haben. In dem Moment, wo die Jünger denken, dass endlich mal Ruhe ist, bricht der Sturm richtig los. Der Wind tobt und die Wellen lassen das Boot volllaufen.

Manchmal ist das so. Du denkst eigentlich, Du hast in Deinem Leben trotz der vielen Herausforderungen alles ganz gut gemanagt, hast alles im Griff und alles unter Kontrolle und Du kannst Dich endlich mal zurücklehnen und durchpusten. Und genau da bricht etwas über Dich herein, mit dem Du im Leben nicht gerechnet hast.

So geht's den Jüngern in unserer Geschichte auch. Und was machst Du dann, wenn Dich plötzlich so ein Sturm erwischt? Du bist wahrscheinlich erst mal geschockt, zutiefst erschreckt und überrascht und fragst Dich vielleicht auch, was da eigentlich gerade passiert. Das kann - das darf doch gar nicht wahr sein!? Das gibt's doch gar nicht!

Und nach den ersten Schreckmomenten fängst Du langsam an zu reagieren. Vermutlich sind wir als Menschen da alle völlig unterschiedlich in unseren Reaktionen. Die einen werden wütend und suchen nach Ursachen und Schuldigen. Andere sind wie gelähmt und suchen vielleicht nach etwas, wo sie sich festhalten können. Wieder andere fangen selbst an zu rudern oder andere anzubrüllen, dass sie gefälligst rudern sollen, verfallen in Aktionismus. Wieder andere versuchen, wie wild Wasser aus dem sinkenden Schiff zu schöpfen. Vielleicht ist es auch so, dass wir in Stürmen zu unterschiedlichen Zeiten von allem etwas machen.

Wesentlich ist eines: solche Stürme erleben wir als lebensbedrohlich. Nicht immer nur im körperlichen Sinne. Natürlich kann eine schwere Krankheit im wahrsten körperlichen Sinne lebensbedrohlich sein. Aber als lebensbedrohlich erleben wir oft auch Ereignisse, die unsere Idee, unsere Vorstellung von Leben bedrohen. Ereignisse, die bedrohlich für unsere Idealvorstellung von unserer Lebensführung sind oder für die Verwirklichung bestimmter, für uns wichtiger Zielvorstellungen in Leben und Beruf. Der eine erlebt einen Karriereknick als lebensbedrohlich, bei den anderen sind es Partnerschaften und Ehen, die in die Brüche gehen. Kinder, die nicht so geraten, wie sie sollten. Bei wieder anderen sind es wichtig geglaubte Vorhaben, Projekte und Träume, die scheitern oder zu scheitern drohen. All diese Dinge erleben wir als so ein Sturm, von dem uns diese Geschichte erzählt. Und sie bringen uns an den Rand der Verzweiflung.

Ich weiß nicht, ob ihr Euch schon einmal gewundert habt, warum in den Geschichten der See Genesareth als Meer bezeichnet wird. Da fragst Du vielleicht, ist das ein Übersetzungsfehler oder kannte sich Markus möglicherweise mit dem Unterschied zwischen See und Meer nicht so recht aus? Die Erklärung ist einfacher. Das Meer und besonders das stürmische, tobende ist in der Bibel häufig ein Symbol für den Tod, ein Bild für den Abgrund, die Haltlosigkeit, das bodenlose Hin- und Hergeworfenwerden. Das Symbol des Meeres unterstreicht die Dramatik, die ein solcher Sturm für uns als Mensch hat. Wir sind in Todesgefahr. Etwas in uns, etwas Wichtiges in unserem Leben oder letztendlich sogar wir selbst sind vom Tod bedroht.

Und dieser Sturm führt uns an unsere Grenzen. Da ist plötzlich etwas, was sich von uns nicht mehr mit etwas mehr oder weniger Mühe managen, regeln, klären oder heilen lässt. Das was da passiert, konfrontiert uns mit etwas, was wir als Menschen so gar nicht mögen – mit unserer Ohnmacht. Wie geht es Dir mit solchen Ohnmachtserfahrungen? Die meisten Menschen, die ich kenne, inklusive mir, mögen es, die Dinge auf irgendeine Weise im Griff zu haben, sie aus eigener Kraft zu managen und sie erfolgreich zu dem Ergebnis zu führen, das wir uns selbst so schön ausgemalt haben. Und dann geschieht etwas, sozusagen aus heiterem Himmel, das uns mit unserer Endlichkeit konfrontiert. Dem Ende unsere Eigenmacht - und damit unserer Ohnmacht. Da kommt dann schon mal Panik und Verzweiflung auf.

Was nun? Ich weiß nicht mehr weiter. Ich bin am Ende meiner Kraft. - Wo ist eigentlich Gott, beginnt sich da der ein oder andere zu fragen. Ja, wo ist der denn? Die Antwort unserer Geschichte ist eindeutig. – Der schläft. Der schläft ganz entspannt im hinteren Teil des Bootes auf einem Kissen. - Wie, der schläft!? Wie kann der denn jetzt schlafen, wenn alles um mich herum zusammenbricht und ich vom Untergang bedroht bin? Vom Untergang meiner selbst und all dem, was mir wert und wichtig ist? Ich dachte, ich bin ihm wichtig? Ich dachte, er liebt mich? Ich dachte, der will das auch, was ich da tue? Der wollte doch, dass wir über den See fahren, werden sich die Jünger vielleicht gedacht haben. Warum schläft der denn jetzt? Warum tut er nichts, um mir zu helfen?

Das alles sind Fragen, die ich mir, die ich Gott in stürmischen Zeiten meines Lebens selbst schon gestellt habe. In unserer Geschichte passiert das Wunder. Die Jünger rütteln und schütteln Jesus und brüllen ihn an, bis er wach wird und aufsteht. Und dann steht Jesus auf und stopft dem Wind so richtig das Maul und das Meer beruhigt sich und die Gefahr ist gebannt.

Ich denke, dass wir das in der Regel das genauso versuchen und hoffen, wie die Jünger hier. Wir nennen das dann wahrscheinlich Bittgebet oder auch Klage. Wir versuchen Gott wachzurütteln, damit er endlich helfend eingreift. Und oft wird der Inhalt dieser Gebete im Prinzip so aussehen, dass alles wieder gut werden soll.

## Predigtthesen Markus 4, 35-41 – Was seid ihr so furchtsam – Ralf Krüger – 10.02.2019

Ich möchte hier keinem zu nahe treten. Vielleicht gilt das, was ich über diese Art Gebet sage, auch nur für mich. Ich habe oft in meinen Stürmen so gebetet, dass Gott alles wieder heil machen soll – die er die Beziehung retten, das Vorhaben doch noch gelingen lassen oder die drohende Katastrophe abwenden soll. Und wenn ihr mich jetzt fragt, ob Jesus aufgestanden ist, wie in dieser Geschichte, dann muss ich sagen, ja und nein.

Manchmal hat er alles wieder heil gemacht. Und manchmal auch nicht.

Und weil das so uneindeutig ist, habe ich mich auch gefragt, was denn jetzt der Clou an dieser Geschichte aus Markus 4 ist. Da steht Jesus auf und stopft dem Sturm das Maul, das Meer wird ruhig und alles scheint gut. Und in dem Moment, wo wieder alles gut zu sein scheint, knöpft er sich seine Jünger vor. Ich habe vorhin mal gesagt, dass ich das Markusevangelium liebe. Und ein Grund für diese Liebe zum Markusevangelium ist, wie die Jünger dort dargestellt werden. Lest Euch das mal selbst durch mit dem Blick auf die Jünger. Das ist unfassbar, was die von Jesus ausgewählte Truppe der Jünger sich so leistet. Die kriegen im Markusevangelium häufig so gar nichts auf die Rille. Die kapiere nichts, sind stets bemüht aber ganz oft voll am Thema vorbei. Und was ich daran so liebe, ist, dass die mir darin so nahe sind. Ich bin jetzt bald 40 Jahre bewusst und bekennend Christ und was meinen Glauben angeht, habe ich ganz oft das Gefühl, ich bin immer noch wie die Jünger bei Markus. Ich krieg so wenig auf die Rille.

Und darum muss mich Jesus sich manchmal vorknöpfen, wie die Jünger hier. Vers 40: Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Wenn ich diesen Vers lese, dann seh' ich so'n Bisschen, wie Jesus mich anschaut, die Augen etwas nach oben verdreht und sagt: Mensch Ralf, hast Du's immer noch nicht kapiert!? Hast Du immer noch nicht kapiert, dass ich hier mit Dir im Boot bin. Hast Du immer noch nicht kapiert, dass ich Dich leidenschaftlich liebe und Du vor nichts, was geschieht, Angst haben musst!? Und auch nicht dann, wenn es nicht nach Deinen Wünschen und Vorstellungen und Ideen läuft!? Und auch nicht dann, wenn Du selbst Ohnmacht erlebst! Und auch nicht dann, wenn Schmerzen, Krankheit und Tod dich bedrohen! Du bist hier bei mir an Bord und ich bei Dir!

Und dann wird mir klar, dass die ganze Aufregung, der Sturm in meiner Seele, der für mich so groß und so schrecklich erscheint, für meinen Herrn und Gott wahrscheinlich keine große Angelegenheit ist, und es das ist, worin ich ihm vertrauen kann. Man kann das, was Jesus hier sagt als Anklage hören, als wütende, fast schon resignative Abmahnung an seine Jünger. Ich höre sie als liebevolles Wachrütteln. So wie ich versuche, Gott wach zu rütteln, rüttelt er mich stattdessen wach.

Vielleicht noch eine Idee, die mich im Zusammenhang mit den Kissen beschäftigt, auf dem Jesus liegt. Wie gesagt, denke ich, dass Markus sich in seinen Darstellungen auf das Wesentliche beschränkt. Wenn meine These stimmt, kann das Kissen, nicht unwesentlich sein. Also hab' ich mich gefragt, was ich aus dem Kissen für mich lernen kann. Und ich habe entschieden, mir ein neues rotes Kissen zu kaufen. Nicht, dass ich keine Kissen zuhause hätte. Aber ich wollte eines, das mich auffällig an das Kissen aus der Geschichte erinnert. Ich denke mir eins: wenn Jesus gerne hätte, dass ich mehr auf ihn, mehr auf Gott vertraue, dann bedeutet dies möglicherweise, mich in den Zeiten meiner Lebensstürme einfach erst einmal zu ihm auf das Kissen zu legen.

Um schlafen zu können, muss man das, was einen beschäftigt, was einen besorgt und beunruhigt, loslassen. In Stürmen muss man vielleicht genau das, an dem man unbedingt festhalten will, loslassen -loslassen und an Gott abgeben. Das Kissen ist für mich über diese Geschichte ein Symbol des vertrauensvollen Loslassens geworden. Ein inneres Loslassen, das sich neben Jesus aufs Kissen legt, der mit mir im gleichen Boot ist.

Sturmstillung kann auch bedeuten, dass Gott zunächst einmal meinen inneren Sturm stillt und nicht den äußeren - so wie es in der folgenden Liedzeile heißt: „*Du sprichst zum aufgewühlten Meer meiner Seele in mir Herr, Friede mit Dir, Friede mit Dir.*“

## **Predigtthesen Markus 4, 35-41 – Was seid Ihr so furchtsam – Ralf Krüger – 10.02.2019**

Der letzte Vers unserer Geschichte schließlich beschreibt, was nach einem überstandenen Sturm in unserem Leben und mit unserem Glauben passieren kann. Dort heißt es: 41: Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam.

Ich bin oft nach meinen überstandenen Stürmen von Gott überrascht worden. Und dann stand ich staunend und ehrfurchtvoll davor, was Gott für mich letztendlich aus der Katastrophe und den Trümmern meiner Pläne, Vorstellungen und Ideen gemacht hatte und war fasziniert, wer der ist, dem meine Lebensstürme gehorsam sind. Und ich wünsche mir, dass ihr diesen Segen über eure Stürme auch erfahren habt und euch wundern konntet, was Gott letztendlich aus dem Katastrophalen gemacht hat. Und ich wünsche euch, dass ihr das immer wieder erfahren könnt, weil Gott mit Dir, mit mir, mit uns im gleichen Boot sitzt.

Amen.